

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

237 (10.10.1928)

Grund- und die Gebäudesondersteuer mit Erheben, so hat man damit die Schlüsselstellung für die Betrachtung der wahren Ursachen des Wablausauges.

Als Argument für die Forderung, es müsse künftig eine andere Landespolitik gemacht werden, hat man nicht zuletzt die Personalpolitik in der inneren Verwaltung ins Feld gestellt. In beiden Parteien herrscht hierüber Unzufriedenheit. Zentrumleute können hier nicht vorwärts, hört man von der einen Seite sagen und meine Parteifreunde erklären, Sozialdemokraten würden keinen Eingang finden.

Stünde hierbei nicht das Kapitel: Pflichtbewußtsein auf dem Spiele, dann würde ich darüber auch weiterhin — wie bisher — in der Öffentlichkeit kein Wort sagen. So aber sei mir einmal gestattet, allen, die einer Besetzung ausdauern sind, reinen Wein einzuschütten.

In der gesamten inneren Verwaltung des Landes Baden sind 167 akademisch gebildete Beamte tätig; 55 von diesen sind nach dem Jahre 1918 in den Staatsdienst übernommen worden. 19 von diesen 55 haben ihr erstes Staatsexamen überhaupt erst nach der Staatsumwälzung gemacht und sich für den Eintritt in den Staatsdienst entschieden; die übrigen 36 Herren standen schon während des Krieges in unplanmäßigen Stellen in staatlichen Diensten. Diese Zahlen ergeben sich nach der Beamtenliste, wobei ich nicht verschweigen will, daß außerdem noch eine geringe Zahl akademischer Beamter Verwendung fand, die mittlerweile wieder eines besseren Verdienstes wegen, den sie anderwärts erlangen konnten, aus dem Staatsdienst austraten. In diesem Zusammenhang sei übrigens bemerkt, daß das Gerücht, in den Staatsdienst zu gelangen, bei den Akademikern gar nicht so groß ist, es sei denn, daß hierbei so etwas wie eine Familientradition und feste Neigung mitspielt.

Der jährliche Bedarf an akademischem Nachwuchs in der inneren Verwaltung stellt sich danach auf zwei bis fünf Herren. Nur wenn ein Beamter mit Tod abgeht, oder wenn Beamte in andere Behörden überwechseln, geben neue Stellen für planmäßige höhere Beamte auf. Vordänge, wie in Preußen, wo Beamte in großer Zahl wegen illoqualen Verhaltens gegen den Staat diszipliniert werden müßten, kennt man in Baden kaum. In zehn Jahren gab es einen einzigen dieser Art. Wer beim Staat keine Pflicht tut, ist durch das Beamtengesetz derart geschützt, daß ihm kein Minister, selbst wenn dieser in totaler Verkennung seiner Pflichten es wollte, etwas anhaben kann. Ueber dem Minister steht der Disziplinarhof; dort ist eine Schlappe zu holen, wäre gewiß für das Ansehen der Republik kein Gewinn.

In Preußen, auf das immer hingewiesen wird, als Beweisstück dafür, wie es gemacht werden müsse, sind die Landräte, Präsidien, Oberpräsidenten schon früher politische Beamte gewesen. Die Regierung hat dort das Befähigungsrecht gegenüber den Vorständen der Provinz- und Bezirksversammlungen. Die Geschäfte der höheren (beständigen) Kommunalverwaltung und der unteren Staatsverwaltung werden in den Landratsämtern, in den Präsidien erledigt. In Baden hat der Staat in den Personalien der Kreisverwaltungen nicht mitzureden. Soweit aber die Staatsverwaltung in Betracht kommt, dürfte in der Frage der politischen Orientierung der jung nachgemachten, akademisch gebildeten Beamten jeder Versuch mit Preußen zugunsten Badens ausfallen. Selbst die ältere Beamtenschaft steht nach meiner Kenntnis der Dinge, was ihre Einstellung zum neuen Staat anbelangt, dem übertrieben Teil der preussischen Beamtenschaft voran. Wichtig ist, daß sich akademisch gebildete Beamte mit sozialistischer Weltanschauung und dem Zentrum angehörende Beamte nur in wenigen Fällen in führenden Staatsstellungen der inneren Verwaltung befinden. Dieses Bild ändert sich jedoch, sobald der Nachwuchs in die erforderlichen Dienststellen eingerückt sein wird. Ältere Beamte ohne äußeren Anlaß zur Disposition zu stellen und dadurch den jüngeren Beamten Platz zu machen, geht nicht nach dem Beamtenrecht und ist auch wegen der damit verbundenen finanziellen Kosten nicht tragbar. Preußen hat im Jahre 1920, weil es verschiedene politische unzulässigen Beamten anders nicht bekommen konnte, ein Staatsrecht zum Zwecke der Dispositionstellung von Beamten geschaffen. In Baden gab es hierzu keinen Anlaß.

Im Hinblick auf Verhältnisse wäre es allerdings möglich gewesen, mehr als es bisher geschehen ist, sozialdemokratisch gesinnte, akademisch gebildete Beamte unterzubringen. Wo aber sind oder waren solche? Die Städte zählen höhere Gehälter als das Land und auch in diesen ist die Zahl sozialdemokratischer Beamter gering. Als jüngst die Gewerkschaften für die Befreiung der leitenden Stellen von Arbeitssamern ein Vorschlagsrecht ausüben hatten und sie damit in die Lage versetzt waren, Männer aus ihren Reihen auf diesem Gebiet in führende Stellungen zu bringen, da-

haben sie in ihrer Personalauswahl auf den Beamtentum des Staates zurückgegriffen. U. a. halte man sich einen Genossen der Landespolizei nach Mannheim und er ging, konnte er dort doch ein Gehalt nach Gruppe 12 gegen vordem in Gruppe 10 alle Rechnung erzielen. Ist es nicht bezeichnend, daß die leitenden Stellen der Arbeitsämter fast durchweg mit Akademikern besetzt wurden? Wenn es eine passende Gelegenheit gab, Nichtakademiker vorwärts zu bringen, so war sie doch hier gegeben.

Verwegen wir uns noch einmal, wie klein beizammen die innere Verwaltung Badens ist und wie gering die Zahl der seit 1919 aufgenommenen akademischen Beamten, und stellen wir dieser Tatsache die andere gegenüber, daß sich die Masse der Beamten in der mittleren und unteren Laufbahn befindet (6800 an der Zahl), dann muß man es doch für recht sonderbar halten, daß nur die akademisch gebildete Beamtenschaft des Ministeriums des Innern Objekt der Betrachtung ist. Zu den vorhin gedachten 167 planmäßig bestellten höheren Beamten kommen noch 121 Beamtenstellen in den oberen Gruppen 1, 2a, 2b, 2c, die von Technikern, Aerzten und Beamten der mittleren Laufbahn (also Nichtakademikern) und von leitenden Polizeibeamten besetzt sind.

Ich sehe die hier in Frage stehende Kritik als eine politische

Volksbegehren des Stahlhelms

Der Stahlhelm will also ernstlich ein Volksbegehren und ihm folgend einen Volksentscheid anstreben. Seine Aktion richtet sich gegen die Weimarer Verfassung oder mit anderen Worten gesagt, gegen die Republik auf demokratischer Grundlage. Dem Stahlhelm ist die Demokratie an sich, wie allgemeine und freie Volksrechte aufs tiefste verhaßt. Der Stahlhelm ist die deutsche Spielart des italienischen Faschismus. Die Selbste, Diktatoren und Konjotoren fühlen sich alle als kleine Mussolinis. Darum hoffen sie die Demokratie und darum lassen sie die Staatsform, in der die Demokratie verankert ist. Der Artikel 17 der Weimarer Verfassung bestimmt einfach und klar:

Jedes Land muß eine freistaatliche Verfassung haben. Die Volkssouveränität muß in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und allgemeiner Wahl von allen reichsdeutschen Männern und Frauen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewährt werden.

Die Landesregierung bedarf des Vertrauens der Volkssouveränität. Dieser Artikel 17 wirkt auf den Stahlhelm, wie das rote Tuch auf den Stier. Der Stahlhelm will daher den Artikel 17 wie folgt durch den Volksentscheid umändern:

„Artikel 17. Die Regierung jedes Landes ist von einem obersten Landesbeamten zu leiten, dem das Recht der Ernennung und Entlassung der Landesminister und Landesbeamten, der Stellvertreter, der Sekretäre und der Abberufung der Vertreter des Landes im Reichsrat sowie das Recht auf Auflösung der Volkssouveränität zusteht.“

Dieser oberste Landesbeamte ist auf die Dauer von mindestens fünf Jahren von einer Körperschaft zu wählen, die aus fünf bis zehn Vertretern der Gemeinden und Gemeindeverbände, zur Hälfte aus berufständischen Kammern des Landes zu bilden ist.

Die Verfassung der berufständischen Kammern ist derart zu gestalten, daß bei den Industrie- und Handelskammern, den Landwirtschafts- und Handwerkskammern mindestens ein Drittel, höchstens die Hälfte der Kammermitglieder von Arbeitnehmern bestellt wird.

Eine Amtsenthebung des obersten Landesbeamten vor Ablauf der Amtsdauer kann nur gemäß dem in Artikel 43 der Weim. für eine Absetzung des Reichspräsidenten vorgesehenen Verfahren (Beschluß des Parlaments mit 2/3-Mehrheit und nachfolgendem Volksentscheid) stattfinden. Das weitere bestimmt die Landesverfassung. Durch Landesgesetz kann die Übertragung der Aufgaben des obersten Landesbeamten auf den Reichspräsidenten erfolgen für die Dauer von mindestens 20 Jahren.“

Der Stahlhelmführer Selbte hat bei der Stahlhelmpetitionendebatte am vergangenen Sonntag in Mannheim das folgende ausgeführt:

„Der Stahlhelm lehne den Vorwurf, radikal monarchistisch zu sein, scharf und energisch ab. Er lehne keine Kritik an den früheren Fürstentümern, seinen Streit über die Frage der Republik oder Monarchie und seinen Streit über die Konstitution. Es sei sehr fraglich, ob der Stahlhelm sich überhaupt noch einmal in der bisherigen Weise an einer Reichstagswahl beteiligen werde. Der Stahlhelm mache keinen Hehl daraus, daß er den Marsch auf die Macht angetreten habe.“

Das angekündigte Volksbegehren des Stahlhelm umfasse zwei klare, einfache Punkte, 1. die Stärkung der Macht des

Volksbegehrens, die sicherlich nicht wäre, wenn schon irgendwo wie einmal in Baden mit den Beamten Erfahrungen hätten gemacht werden müssen, wie in Preußen oder gar in Bayern (König um), oder wenn sozialistische Studenten und solche dem Zentrum angehörende nach Abgang von der Hochschule von der Aufnahme in den Staatsdienst zurückgewiesen worden wären. Im Gegenteil, an Bemühungen, geeignete Vertreter der großen Parteien in Staatsstellen zu bringen, hat es nicht gefehlt, weil auch ich die Meinung vertritt, es kann keine Regierungspartei auf die Dauer die ihr zukommende politische Verantwortung tragen, wenn ihr die Möglichkeit vorenthalten bleibt, auf wichtigen Staatsstellen Anhänger ihrer Ideen und ihrer Weltanschauung zu haben. Daß dies bisher noch nicht in ausreichendem Maße erfolgen konnte, trifft zu, liegt aber in den oben geschilderten Verhältnissen. Es ist indes meine feste Zuversicht, daß dies im Verlaufe der allernächsten Jahre schon in stärkerem Ausmaße eintreten wird.

Nicht einer gewissen Polemik wegen stelle ich diese Betrachtung an, für Freunde und für politische Gegner wollte ich einmal sagen, wie ich zu den hier aufgeworfenen Fragen stehe. So etwas wie Selbstebsinnung möchte ich erzielen, damit die politische Luft reiner wird. Noch stehen vor den Toren der Republik Feinde — sehr ernst zu nehmende Feinde.

Reichspräsidenten und damit Unabhängigkeit der Minister von der zufälligen Parlamentsmehrheit; 2. Beschränkung der Immunität der Abgeordneten, nur Männer mit honorierter Reputation sollten in deutschen Parlamenten deutsche Politik machen.“

Nachdem der Stahlhelm angetreten sei, müßten zwei Welten in Deutschland aufeinanderprallen. Alle Vermittlungsversuche der Mitte seien zwecklos. Es gehe um die letzten Dinge in Deutschland. Der Stahlhelm werde nicht eher nachlassen, bis er sein Programm durchgesetzt habe.“

Durch die Äußerungen des Herrn Selbte und durch das Vorhaben des Stahlhelms gegen den Artikel 17 der Reichsverfassung ist für jedermann klar ersichtlich, was der Stahlhelm will. Ganz offen gestanden: wir haben gegen die beschriebene Aktion des Stahlhelms nichts einzuwenden. Es ist u. U. nur gut und nützlich, wenn durch eine Volksabstimmung in Deutschland eine Entscheidung darüber herbeigeführt wird, ob das Deutsche Reich eine Republik auf demokratischer Grundlage bleibt, oder ob es von verfallenen oder offenen Monarchisten und Faschisten in eine neue Katastrophe gestürzt werden soll. Ein Volksentscheidungsstempel, wie ihn der Stahlhelm herbeiführen will, würde bestimmt innerpolitisch das gesamte deutsche Volk bis in die Tiefen hinein in stärkster Bewegung bringen. Ein solcher Kampf würde aber auch die eine oder die andere große bürgerliche Partei in Schwierigkeiten fällen, die bis zur Verhinderung mancher bürgerlichen Partei sich heigern könnte. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei, können bei dem Volksentscheidungsstempel, wie ihn der Stahlhelm anstrebt, in Situationen, die an der Grundlage ihrer Existenz zu rütteln durchaus geeignet sind. Die Sozialdemokratie ist zu einem solchen Entscheidungskampf um die demokratische Republik bereit, der Stahlhelm wird in ihr einen in jeder Beziehung gewappneten und kampffähigen Gegner finden.

Verteilersvereinbarung

Zwischen Reichsbahn, Post und den privaten Kraftverkehrsvereinigungen sind seit längerer Zeit Verhandlungen im Gange, um den ganzen Fernverkehr zu vereinheitlichen.

Kein Abbau der Wohnungszwangswirtschaft

Gewisse bürgerliche Blätter machen wieder in einer Debatte gegen die Wohnungszwangswirtschaft und glauben dabei in der Hoffnung damit ihre Wünsche durchzusetzen, es würde ein weiterer Abbau erfolgen. Der amtliche preussische Pressebericht teilt hierzu mit, daß von einem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft keine Rede ist.

Dänische Volksabstimmung in Nordfriesland

Im dänischen Volksabstimmung wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht durch die in den nordfriesischen Landesteilen die dänische Gesetzgebung eingeführt wird.

Südtiroler Abgabe in Innsbruck

In Innsbruck fand anläßlich des Jahresfestes der Befreiung Südtirols durch Italien eine Protestkundgebung zur Südtiroler Frage statt.

Virenschuldungen

Die Reichsfinanzkriminalpolizei hat in einem Landhaus bei Würde, in einer unterirdischen Virenschuldung für 1 1/2 Millionen falsche Reichsmünzen zu 500 und 1000 Lire beschlagnahmt.

Der Kurier der Jarin

Roman von Sir John Recliffe d. J. (Copyright 1928 by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

14 Er verspricht es. Die Fürstin fährt fort: „Ich gebe Ihnen eine Uniform meines Mannes. Man wird Sie in allen möglichen Verteilungen suchen. Aber nicht in der Uniform eines Generals.“

Vrenten lacht leise. „Sie haben recht, Fürstin. Der Gedanke ist vorzüglich.“ „In der Tat... nun gehen Sie! Mein Mann kann kommen... Sie wissen ja, wir leben nur noch gegenseitig. Ueber-einkommen nebeneinander, aber er darf Sie nicht sehen... er ist bereits vollkommen für Kerenski.“

Sie führt ihn in das Antikabinett des Fürsten. Ungelesen entommt Vrenten durch den Haupteingang.

7. Das Palais des Fürsten Sulkowski lag in der Serajewo-Kajna. Peter Mischewo sah in dem prunkvollen Arbeitszimmer, die Stiefel auf dem Esbärenfell, und sah sich mit geröteten Augen um.

Er war also jetzt Fürst Sulkowski. Wie hieß der Tote mit Vornamen? Er mußte erst einen Briefumschlag studieren... „Wladimir, Fürst Wladimir Sulkowski. Der Reichthum, in den er plötzlich hineintrat, wie ein anderer ins Grab kommt, nahm ihm den Atem. Er fühlte Adridrücken. Langsam erröth brausen der Nebel. Aber es blieb rubia. Nur der Treit durchmarschierender Soldaten klang herauf. Er hob die Stores beiseite, Kerenski-truppen.“

Er lachte. Wartet, Brüderchen! Ehe ein paar Stunden vergangen sind, hat euch der Teufel geholt! Und da parouilliert ein Gen darm. Dich habe ich ganz besonders, Brüderchen. Dich und deine Brut! Man wird euch zerreißten. Verteilen wird man euch!

„Gnädiger Herr.“ hauchte eine leise Stimme hinter Peter-Wladimir.

Er floh herum. Fühlte, wie eine schwammige Nöte über sein Gesicht kroch. Ein alter Mann mit dem Gesicht der ererbten Demut, in Anleihen und einem weißen Hausrock, stand vor ihm. Bemerkte sich tief. In seinen Augen flackerte die Angst.

„Gnädiger Herr...“ Jetzt tritt er ganz dicht an den vermeintlichen Fürsten heran und flüstert: „Die Revolution... retten Sie sich über die Hintertreppe!“ Und laut: „Der Herr Kommissar Rybakow bittet um eine Unterredung.“ Peter-Wladimir lacht. Rybakow, denkt er. Kenne ich.

Ehe er einen Entschluß fassen kann, wird die Tür aufgestoßen. Rybakow tritt ein.

„Versuchen Sie, Sobelt! Es ist keine Zeit zu Höflichkeiten. In den Vorhöfen ist die Revolution ausgebrochen. Die Bolschewisten greifen überall die Truppen Kerenski an. Ich rate Eurer Sobelt, sofort zu flüchten.“

Peter-Wladimir schaut auf seine schmuggigen Stiefel, und der Kommissar schaut auch auf diese zertretenen Stiefel und hebt verwundert wieder den Kopf. Dann lächelte er verständig: „Sobelt sind bereits gerettet? Das ist gut. Ich mache noch einmal aufmerksam: Die Fürstin ist in größter Gefahr. Es ist bekannt, wie sehr sie sich in letzter Zeit für den Jarin interessiert hat. Auch ihre Freundschaft für die Jarin ist bekannt. Ich habe bisher von den Anzeichen keine Notiz genommen...“ Er lächelt. Mit einem sonderbaren Bild. Vertraulichkeit liegt darin. Gleichberechtigt. Vieles, das Peter-Wladimir in diesem Augenblick nicht entziffern kann.

„Es ist gut.“ erwidert er, „ich danke Ihnen, Rybakow.“ Er greift nach seinen Akzetten und findet das goldene Etui des Fürsten in der Rocktasche. Bietet Rybakow an. „Merci!“ sagt dieser. Und leise: „Sobelt können mir die Summe in meine Wohnung senden. Aber heute noch. Ich warte nur bis Nachmittag. Wir werden fliehen müssen.“

„Sobelt.“ meint Peter-Wladimir und klemmt das Monokel fester. „Fliehen. Ja, ja, das wird man müssen. Es ist gut, Rybakow. Verlassen Sie sich auf mich.“

Ein dumpfer Knall. Auf der Straße elende Menschen. Rybakow ist schon draußen.

Der Hausmeister sagt: „Eure Sobelt befehlen, daß ich den Wagen vorfahren lasse? Ich bereite alles vor!“

So, denkt der ehemalige Schauspieler. Sie haben es auf die Fürstin abgesehen. Natürlich muß man handeln. Die Bolschewisten werden selbstverständlich... diese verdammte Brut... ja, aber... ich bin doch selber... Anfin... selber... Hier... Geld, Pracht, Luxus... und da brühen eine Frau! Sein Bild hängt an dem großen Gemälde an der Wand. Das ist die Fürstin

Diga. Eine Frau, zum herrlichen geboren. Der Hochmut ihrer Augen reizt Peter zu wildem Begehren auf. Dieser kühlte Mund... o lala, Fürstin, dieser Mund verbitzt, warum die Rosenwurzeln altter. Sie sind schön... rosend schön... ja, so muß man das nennen... und ich bin Ihr Mann. Ich bin Fürst Wladimir Sulkowski... Niemand kann gegen mich aufstehen. Alle gläubigen es. Der Chauffeur sah mich in Demut an, als ich in das Auto stieg. Der Hausmeister glaubt. Der Kommissar glaubt. — Was mag er mit dem Fürsten zusammen ausgefahren haben? — Ja, aber nun...

Dumm! Hinrollend... dumpf... und noch einmal... Nicht bei Petersburg wird gekämpft. Oder kam es aus Kerenski? Jetzt, mein Gott, jetzt, in diesem Augenblick, wo ihm das Schicksal verschwenderisch alles in den Schoß wirft, was ein Mensch sich erträumen kann — jetzt, wo er reich, mächtig ist, jetzt, wo eine Frau auf ihn wartet, die seine verwegentesten Träume nicht schöner erfinden könnten — jetzt wollen die Bolschewiki...

Anten hört er das Auto. Er reißt die Schublade auf. Durchwühlt den Schreibtisch. Er sucht Geld. Scheubücher... hier... Goldstücke... ach! hineingefallen... Gold... Auf! Durch zwei, drei Zimmer. Die nächste Tür — neu geschlossen. Er klopf. Stille. Dann eine helle Stimme kühl abweisend.

„Was gibt es?“ Die Fürstin. Er küßt es. Röhrend rollt das Blut durch seine Adern. Ferner könt Gewehrgeräusch. Aber das ist alles noch weit.

Man hat noch Zeit, denkt Peter-Wladimir.

„Lala, Affen!“ Jetzt bin ich auf der Bühne, denkt er. Nur Mut. Vor allem keinen Augenblick Schwäche, wenn das Stühnort einmal nicht stimmt. Ich spiele jetzt meine Rolle... meine beste Rolle; wenn ich sie verpölsche, geschieht mir recht, daß sie mich auf die Straße jagen...

Die Fürstin hat gar keine Antwort gegeben. Mit einem Knall reißt Peter-Wladimir Tür und Schloß auf.

Es ist meine beste Rolle, denkt er. Durch die Spalten der geschlossenen Jalousien dringt Lichtschimmer. Er hinsinkt in die Dämmerung des weiten Raumes hinein.

Die Fürstin sitzt mit gelöstem Haar aufrecht im Bett und

(Fortsetzung folgt.)

Die gefährliche Seite der Rundfunkkomödie

Wenn wir bei Betrachtung der Berliner Rundfunkkomödie darauf hinweisen, daß neben dem bösen Streich, der der mangelnden Kontrolle im Rundfunk geopfert wurde, die Geschichte auch eine ernste Seite hat, die bedenkliche Konsequenzen haben kann, so werden wir in dieser Auffassung durch folgende Darlegungen unseres Berliner Mitarbeiters bestätigt:

Der kommunistische Handstreich auf dem Berliner Rundfunk ist eine sehr ernste politische Sache. Die Entführung des Genossen Wolfgang Schwarz von der Vorwärts-Redaktion ist harmlos abgelaufen. Es ist das nicht das Verdienst der mit dem Revolver herumschleichenden kommunistischen Attentäter. Es wäre falsch, diese Methoden der Entführung erst dann ernst zu nehmen, wenn Blut fließt. Mit aller Energie muß auf die grundsätzliche Bedeutung dieses Vorfalls hingewiesen werden, denn diese Entführung ist ein Glied in der Kette der Kommunisten, die versuchen, zur direkten Aktion überzugehen. Mit der Befreiung von Braun im Moabitler Untersuchungsgefängnis begann es. Auch damals waren die Revolver nicht „geladen“. Das Vorbild dieser Verurtheilung kommt aus Italien. Es handelt sich um eine Kopierung falscher Methoden. Als damals die ersten Risinus-Attentate begannen, nahm die Öffentlichkeit die Nachricht darüber mit Humor auf. Risinus für politische Gegner mit nachfolgendem Durchfall. Nicht wahr, das wirkt lächerlich? Es war der Anfang und als Ende stand die blutige Tragödie Matteotti. Die deutschen Kommunisten können nicht mit Risinus an, sondern mit georgischem Revolver und der Entführung im Auto. Ein harmloser Sularenstreich — ein Aufmarsch des Entführten — die Revolver können von selbst losgehen und die Grenze zum Verbrechertum ist überschritten. Dieser, den Faschismus kopierenden Tscheta-Methode muß mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten werden. Wollte man sie als harmlose Kinderei hinhinnehmen, so würde man die Kommunisten nur zur Fortsetzung ermutigen. In dieser Methode liegt schließlich eine Drohung gegen jeden sozialdemokratischen Resistenten, der den Kommunisten unbequem ist. Darüber hinaus aber müssen solche Methoden anporrenend auf den deutschen Faschismus wirken. Wir danken deshalb dafür, daß unter langwieriger Duldung sich ein Wettkampf zwischen Faschisten und Kommunisten in der Übertragung falscher Methode auf Deutschland entwickeln könnte.

„Held“ Schulz

Aus Stettin wird uns geschrieben: Der kommunistische Vorposten des preussischen Landtags Schulz, der das Stückchen im Berliner Rundfunk verübte, hat schon einmal rühmlich von sich reden gemacht, als er in Stettin als Angefallener der SPD tätig war. Es war im Juni 1919 als Schulz auf dem Schloßhof in Stettin eine Versammlung einberufen hatte, zu der etwa 7-800 Personen erschienen waren. Schulz sprach von einem Balkon aus zu der Versammlung, als plötzlich Schüsse krachten und Handgranaten geworfen wurden, wobei ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Es waren einige aus dem Baltikum zurückgekehrte Soldaten, die unter Führung des berühmten Hauptmanns Poensgen die Versammlung überstiegen. Als der erste Schuß krachte, verschwand Schulz vom Balkon, ließ die von ihm arrangierte Versammlung im Stich und wurde bis auf weiteres nicht mehr gesehen. Später wurde der laipziger Redner Schulz zum Missetäter verurteilt, wobei er in Angst und Bangen abwartete, bis die Gefahr vorüber war. Auch während des Kampfes spielte Schulz eine schlimme Rolle. Als er Franzke wurde, plazierte er sich in Altsitz, daß er von der Reichswehr in Schutzhaft genommen werden mußte.

Ludendorff in Todespein

Majolje Selbstüberschätzung

Ludendorff ist bekommen. Er hat es mit der unvollständigen Anstalt bekommen; mit einer ganz ordinären Zivilistenanstalt. Ludendorff hat sich selbst geschrieben, man habe den großen General des Weltkrieges zum Tode verurteilt. Das hat ihn so erschreckt, daß er flücht zum Postamt lief um Hindenburgs Italienische ansatztelegraphieren. Im Namen von Millionen Deutschen fordert er Schutz vor Mörder und Tod.

Kurz und gut: Ludendorff schwebt in Todespein. Er sieht Freund Sein die Knochenhand austrecken, gegen sich — Ludendorff. Dieser selbst „Zanpenbengst“, wie die Soldaten zu sagen pflegten, hat es in seinem Buche gewagt, Millionen seiner Soldaten der Feilschheit zu beschuldigen und ihnen die Schuld an der Niederlage zuzuschreiben. Das ist der Herr General, der vier Jahre hindurch, Tag für Tag, Sekunde für Sekunde Millionen Männer in die Gefahr und in den Tod jagen konnte, ohne Angst zu haben. Es muß ja damals nicht sein eigenes Leben. Er sah lachend an, wie seine Jünglinge und Anhänger sich bewaffneten, Arbeiter erschossen, Minister töteten, Verräter bestrafte, ihm, dem General zum Ruhm, zur Ehre, zum Glanz. Heute sitzt er vor einem Witzbold. Eine Komödie! Denn Ludendorff zu beleidigen, kann kein Mensch beschuldigen. Weiß doch jeder Mann, daß er politisch nicht ernst zu nehmen ist und sein Plan im Kuriositätenkabinett niedergelagener Größen ist.

Tschianfaihsch Staatspräsident

General Tschianfaihsch ist zum Staatspräsidenten der Republik China ernannt worden.

Der neue kommunistische Kurs.



Nieder mit Karl Marx! Es lebe Karl May!

Berechtigungsunfug

Die Schuld an den Schülertragödien

Wieder einmal hat sich eine Schülertragödie ereignet. Der Berliner Oberlehrer Janßen hat in Erfahrung gebracht, daß er nicht verurteilt werden würde, und das schien ihm Grund genug, sein achtzehnjähriges Leben auszulöschen. Warum hat der Oberlehrer Janßen nicht verurteilt werden sollen? Er wird etwa im Geschichtsunterricht nur mangelhafte Auskünfte über die Genealogie der Stauffenberger haben können; im fremdsprachlichen Unterricht ist er vielleicht unbeholfen in der Grammatik gewesen; in der Mathematik könnte ihm die Sinus- und Kosinus-Rechnungen Schwierigkeiten bereitet haben; in der Chemie hat er möglicherweise die Molekulartheorie nicht ordnungsmäßig beherrscht. Im Leben ist es doch so, daß von Historikern die Historiker, von Grammatikern die Philologen, von Mathematikern die Techniker, von Chemikern die Chemiker etwas verstehen müssen, daß für die meisten Menschen die Genealogie der Stauffenberger, die Regeln der fremdsprachlichen Grammatik, die Molekulartheorie und die Sinusrechnung eine einigermaßen untergeordnete Rolle spielen.

Bernhard Janßen ist ein ausgezeichnete Turner gewesen. Leibesübungen haben ihm Freude bereitet. Vielleicht wäre er einmal ein bedeutender Sportsmann geworden, der sich schon dafür bedankt hätte, sich mit den Lebensbedingungen eines geistigen Arbeiters aufreiben zu geben. Aber nein: Er mußte sich mit den grammatischen Regeln und Sinusrechnungen abquälen, und dies belästigt nicht um ihrer selbst — sondern um des Exzelsus willen, dessen Voraussetzung ihre Beherrschung war.

Woran unsere Schule am meisten krankt, das ist die lächerliche Engherzigkeit des Lernens. Es werden auf Deutschlands höheren Schulen lauter kleine Oswald Spenglers herangebildet: Allesstiller im Fachformal, die aber zumeist sogar sehr wenig wissen und als lebendige Beispiele für die Wahrheit des Wortes von Karl Kraus herumlaufen, nach dem in einem hohen Kopf viel Wissen geht. Sie erarbeiten sich nicht, sie erschließen sich ihre Weisheit, nicht etwa weil ihnen an der Weisheit etwas liegt, sondern weil sie die in der Ferne leuchtende Berechtigung erreichen wollen. . . . Berechtigung muß sein! Der Rektor des toten Oberlehrers führte in einer Elternversammlung als Kuriosum an, daß selbst gewisse Schuhmacherrinnen glauben, von ihren Bekleidungen die Oberlehrerbereite verlangen zu müssen.

Allmählich nähern wir uns der Geistesverfassung jenes Kasernenhoffbüttel-Untersoffiziers, der seine Rekruten fragte, wer von ihnen Ingenieur sei. Tatsächlich ermittelte er auch einen. Der mußte ihm dann das Fabrikat vukeln.

Zu tausenden laufen Proletariatskinder herum, die in dieser oder jener Disziplin des Denkens hohe Fähigkeiten aufweisen. Sie können nicht die entsprechenden Laufbahnen einschlagen, weil es am Gelde mangelt. Zu Tausenden laufen Gonnaflosten herum, die

weder für dieses noch für jenes Fach besondere Talente mitbringen, geschweige denn für alle zusammen. Sie würden gute Snorkelmänner, vorzügliche Handwerker, ausgezeichnete Kaufleute werden. Nur für einen akademischen Beruf eignen sie sich nicht im mindesten. Gerade den aber sollen sie erreichen.

Sie stimmt etwas nicht,

und der tote Oberlehrer Janßen ist Blutzunge dafür. Einiges könnte ja schon heute geändert werden — die radikale Forderung aber ist erst von einer Welt zu erwarten, die alle gesellschaftlichen Unterschiede aufgehoben und um die Werte des Band einer brüderlichen Verbundenheit geschlungen hat.

Kattenkönig von Prozessen

Um den Kriegsangelegenheitenstand

Die Kriegsangelegenheiten wird allem Anschein nach, einen ganzen Kattenkönig von Klagen und Prozessen, vor allem wegen Beleidigungen, im Gefolge haben. So hat der frühere Privatsekretär des früheren Hugo Stinnes, Wolf v. Waldow, gegen Rechtsanwalt Dr. Alfred Friedmann-Berlin, seinen früheren Verteidiger, Sitzangabe erstattet und Klage wegen Beleidigung erhoben. Friedmann hatte sich, nachdem ihm die Vertretungsvollmacht entzogen worden war, dazu hinreißen lassen, Herrn v. Waldow in Gegenwart des Untersuchungsrichters schwer zu beleidigen. Aus das preussische Justizministerium will mit Beleidigungsklagen gegen Dr. Friedmann vorgehen. Friedmann hatte bei der Verhandlung von Hugo Stinnes eine Erklärung an die Presse abgegeben, in der schwere Beschuldigungen gegen die Beamten der Staatsanwaltschaft erhoben wurden. Zur Zeit beschäftigen sich die zuständigen Stellen mit der Frage, ob im Interesse der Rechtspflege der in Betracht kommenden Beamten im Klagewege gegen den Beleidiger vorgegangen werden soll.

Die Vernehmung von Bela Groh durch den Untersuchungsrichter ist abgeschlossen. Der dem Untersuchungsrichter beigegebene Kriminalkommissar Ruffow befindet sich seit einigen Tagen wieder in Paris.

Eine Münchener Faschingstragödie

In München begann vor dem Schwurgericht München 1 die Verhandlung gegen den 20jährigen Studierenden der Schauspielkunst Werner Hinz aus Lübeck wegen Totschlages, begangen an der Frau eines Münchener Rechtsanwalts in der Nacht vom 14. zum 15. Februar in einer Münchener Weinstube. Der Angeklagte hatte die Rechtsanwaltsfrau während eines Künstlerfestes in Schwabing kennen gelernt und ein Liebesverhältnis mit ihr begonnen. Nach einer mit der Frau verbrachten Nacht kaufte er sich einen Revolver und trieb am Tage planlos umher. Am Abend erschloß er die Frau in einer Münchener Weinstube. Nach dreiviertelstündiger Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil: Hinz ist schuldig eines Verbrechens des Totschlages und wird unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft verurteilt. Wegen Fluchtverdachts wurde Haftfortdauer angeordnet.

GREILING

AUSLESE

Nur wenige Marken, aber diese in der denkbar höchsten Güte herzustellen, ist das Leitmotiv der Fabrik Greiling. — Diese Konzentration ermöglicht es, Qualitäten zu bereiten, wie sie gewöhnlich nur den nächsthöheren Preisstufen zu eigen sind.



Freistaat Baden

Südwestdeutsche Flurbereinigung

Zu der Mitteilung, daß die Landesregierungen von Baden, Württemberg und Hessen sich über die Aufhebung von Entlänen, Erklären und Kondeminate unterhalten wollen, schreibt uns der württembergische Landtagsabgeordnete Genosse Hermann u. a.:

Man kann die über diesen Gebietsaustausch eingeleiteten Verhandlungen betrachten. Sie sind übrigens nicht die ersten ihrer Art; es sind vielmehr schon in der Vorkriegszeit mehrfach solche Verhandlungen geführt worden, die aber niemals einen praktischen Erlaß erzielt haben. Falls der Austausch der bezeichneten Gebiete zu Stande kommt, was zunächst noch nicht ganz sicher ist, so werden dadurch für deren Bewohner, soweit sie mit örtlichen oder Bezirksbehörden zu verfahren haben, zweifellos einige Erleichterungen geschaffen. Das ist erfreulich, aber doch noch lange kein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Staatsvereinfachung. Um einen solchen in Südwestdeutschland einzuleiten, wäre es zunächst einmal nötig gewesen, daß sich die drei Länder nicht auf die Verhandlungen unter sich beschränkt, sondern gemeinsam an Bayern und Preußen das Ersuchen um deren Beteiligung an dem Gebietsaustausch gestellt hätten. Die größte, politische und wirtschaftlich bedeutendste Entlastung im Bereich der drei Länder ist das einen preussischen Regierungsbezirk bildende frühere Fürstentum Hohenzollern, das mit seinem Mutterstaat überhaupt keine Berührungspunkte hat, vielmehr wirtschaftlich, kulturell und verkehrsrechtlich völlig zu Süddeutschland gehört. Ohne die Befreiung der isolierten Lage Hohenzollerns wird daher eine Flurbereinigung stets ein aerinagüliges Bruchstück bleiben müssen.

Eine nähere Prüfung der Frage wird sofort zeigen, daß der Austausch von Entlänen und Erklären überhaupt von geringfügiger Bedeutung ist gegenüber einer allgemeinen Grenzregulierung, da sich die wirtschaftliche Entwicklung vertieft wenig um die Abgrenzung der früheren monarchischen Hoheitsgebiete gekümmert und zahlreiche enge wirtschaftliche Zusammenhänge geschaffen hat, die zur Zeit durch die längst überholten Ländergrenzen in schädlicher Weise beeinträchtigt werden. Nur beispielsweise, nicht um alles erlösend auszusprechen, sei an die Verhältnisse im Schwarzwald bei Schwennigen, Schramberg, Sersheim und Menschenreiner der badischen Provinzialverwaltung, Borsheim im württembergischen Oberamt Neuenbürg angeführt und daß die württembergische Stadt Ulm und die bayerische Stadt Neu-Ulm, durch deren Mitte im Donaueck die Ländergrenze läuft, in Wirklichkeit eine einzige Stadt sind, die verwaltungsmäßig, wohnungspolitisch und wirtschaftlich durch die kämpfende Aufrechterhaltung des Länderpartikularismus in ihrer Entwicklung aufs schwerste gehemmt wird. Ebenso wäre es sicher nicht nötig gewesen, wegen der großen Schäden, die die Stadt Tullingen alljährlich durch die Donauverflößerung erleiden muß, den deutschen Staatsgerichtshof anzurufen, wenn die beiden Quellgebiete der Donau und der Lach einer einzigen staatlichen Verwaltung unterstünden. Nur sollen die jahreslangen Schwierigkeiten erwähnt werden, die einer zweifelhafte Verkehrsregelung im Murganbiet, die einer einheitlichen Elektrizitätswirtschaft und die der Durchführung der Schiffbarmachung des Neckars dadurch im Wege standen, daß an seinem Lauf drei verschiedene Staatsgrenzlinien beteiligt sind. Aus alledem ergibt sich schlußhaftig, daß heute ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Staatsvereinfachung in Südwestdeutschland nicht mehr durch geringfügige Einzelmaßnahmen herbeigeführt werden kann, sondern daß sich, wenn dieses Ziel erreicht werden soll, die heutigen Ländergrenzen überhaupt nicht mehr aufrecht erhalten lassen, sondern die staatliche Verwaltungsorganisation des gesamten zusammenhängenden Wirtschaftsgebietes einschließlich der Pfalz, die heute so wenig mehr zu Bayern gehört, wie Hohenzollern zu Preußen, angekrebt werden müßte.

Wenn nun ein solches Ergebnis nicht von heute auf morgen herbeigeführt werden kann, so sollten ihm wenigstens nicht noch besondere Schwierigkeiten durch die absonderliche Orientierung der Verwaltungsgrenzen in den beteiligten Ländern bereitet werden. Aber auf diesem Gebiete wird heute noch gar nichts, wenigstens nicht freiwillig, für ein zukünftiges Zusammenwachsen des Gesamtgebietes getan. Im württembergischen Landtag werden jetzt eine neue Bezirksordnung und ein umfangreiches Beamtengelehen beraten. Eine neue Bezirksordnung und ein großes, das ganze Verwaltungsgebiet umfassende Schulgesetz sollen folgen. Zweifellos sind auch in den anderen Ländern Gesetze in Vorbereitung, durch die wichtige Gebiete der öffentlichen Verwaltung neu geordnet werden. Wenn die süddeutschen Regierungen wirklich die ernste Absicht haben, eine „politische Flurbereinigung“ einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Staatsvereinfachung herbeizuführen, so müßten sie reaktionsfähig vor der Einbringung solcher Gesetzentwürfe untereinander über die Möglichkeiten einer Rechtsangleichung in Verhandlungen

treten. Es ist nicht bekannt geworden, daß dies bisher auch nur in einem einzigen der erwähnten Fälle geschehen ist.

Polizei und Mannheimer Stahlhelm-Kundgebung

Die Mannheimer Volkstimme wirft die Frage auf, ob die Polizei sich bei der Mannheimer Stahlhelmkundgebung richtig verhielt, und antwortet hierauf wie folgt:

Mein. Auf dem Bahnhofsplatz war sie anfangs so schwach und ließ die Menge sich anhalten, dann kam ein Bereitschaftszug und drängte zurück, wobei es natürlich Keiberien mit dem Publikum gab. Wäre es nicht besser, man hätte vorher ausreichend ab und ließ die Menge gar nicht erst heran? Bei der blutigen Episode auf dem Bismarckplatz war kein Schutzmann zu sehen, um die feldmaralen Bundesweiser zu „besänftigen“. Am Friedrichsplatz ließ man die Menge fast in Brustbreite an die Stahlhelmer heran, anstatt sie fern zu halten.

Bei der Morgenandacht im Schlossgarten nahm man kaum einen Reuten der Späterer, sondern, immer wieder, die Menge sich aber nicht um die Stahlhelmer.

Bei dem Zusammenstoß am Ende R 4 bis R 3 rannten zwei Schutleute, hilflos unter der Menge herum und vergrößerten die Verwirrung. Inzwischen hand der Bereitschaftszug an der nächsten Ecke. Es war immer so, daß der Stahlhelm gegen die Menge, aber selten die Menge gegen den Stahlhelm geschickt wurde. Das war doch nicht der Sinn der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, es war doch kein Belagerungszustand anzusetzen? Es scheint, als ob die Führung der Polizei mehr am Telefon, als auf dem „Kriegsschauplatz“ arbeitete und es zeigte sich oft, daß die Unterführung von einer Behandlung der Masse keine Ahnung hatten und sich gefährlich werdenden Situationen nicht gewachsen zeigten. Es konnte beobachtet werden, daß die nicht genügend gekümmerten Mannschaften noch weniger Beiseite wichen im Umgehen mit einem immerhin fröhlichen Publikum und wir waren Augenzeuge, als ein Unterführer, ein reiferer Mann, deren Umkle vor Stahlhelmen zur Ruhe brachte. Wir hoffen, daß die Mannheimer Polizei sich von dem Vorfall nicht durchschrecken lassen, sondern sich bei der Polizei „bearbeitet“ wurden, sich melden, um den Vorfall zu veranlassen.

Wir haben eine Polizeikommission in Karlsruhe. Wird da eine psychologische Arbeit gemacht? Wenn nicht, dann ist die Schaffung eines solchen Lehrganges eine bittere Notwendigkeit, um den Nachwuchs der Polizei mit dem Problem der Behandlung der Masse vertraut zu machen. Für dieses Lehrgang aber — bitte einen Hinweis.

Vom Ministerium des Innern wird uns dazu geschrieben: Am letzten Sonntag hatte sich der Stahlhelm zu einer seiner üblichen Zusammenkünfte die Stadt Mannheim ausgewählt. Nach Bekanntwerden dieser Tatsache begann die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ damit, mit den schärfsten Drohungen des Inhalts, sie werde die öffentlichen Umzüge des Stahlhelms zu verhindern wissen. Tag für Tag forderte sie zu gleichzeitigen Unternehmungen auf und, wie es nach einer solchen Agitation auch gar nicht anders sein kann, ging die Stahlhelmtagung nicht ohne Reibungen vorüber.

Eine Mannheimer Zeitung schreibt in ihrem Bericht über den Verlauf der Zusammenkünfte, die Tagung „sei abrieftlich anemigt“ gewesen und infolgedessen hätte die Polizei die Aufgabe gehabt, für Ordnung zu sorgen. Für Umzüge auf den Straßen ist nach der Verfassung und nach den Gesetzen eine abrieftliche Genehmigung nicht erforderlich. Die Regierung kann lediglich zur Befreiung ordnungswidriger Zustände ein Verbot von Umzügen erlassen. Wenn aber wollte es führen, wenn solche Verbote auf das Recht der kommunistischen Partei erlassen werden müßten? Niemand, als die Kommunisten macht von dem Rechte der Straßenumzüge mehr Gebrauch, und die Polizei hat die Pflicht, selbst deren Umzüge bei Störungen durch Dritte zu schützen. Solange also der Stahlhelm bei seinen Umzügen den allgemeinen polizeilichen Anordnungen Folge leistet, kann er Ausnahmemaßnahmen nicht unterworfen werden.

Die gleiche Sachlage ergibt sich für den Roten Frontkämpferbund. Es geht aber bei dem besten Willen nicht an, daß letzterem das Recht ausbleibt wird, die Umzüge aneinander Verbände zu verbinden. Die Sachlage wird auch nicht anders, wenn der Rote Frontkämpferbund an Stelle seiner Gewalttätigkeiten gegen den Stahlhelm solche gegen Umzüge politischer Parteien verübt, wie das bekanntermaßen wiederholt schon gescheh. Hätte die kommunistische Partei in Mannheim den Stahlhelm in Ruhe gelassen, dann hätte sich die Tagung deselben neben unter dem Ausschluß der weiteren Öffentlichkeit vollzogen. Die Masse der Mannheimer Bevölkerung will von Aggressionen und Tumulten, kommen sie von der einen oder von der anderen Seite, nichts wissen.

In den Presseberichten über die Zusammenkünfte während des Stahlhelmtages wird auch an dem Verhalten der Polizei Kritik geübt und dabei ganz außer Acht gelassen, wie schwer es für die Polizei ist, eine Stadt vor größeren Unruhen zu schützen, nachdem die Anhänger der kommunistischen Partei seit längerer Zeit hindurch zu Gewalttätigkeiten gegen eine ihr unliebsame Veranstaltung aufgehetzt worden sind. Der Polizei sind Stahlhelm und

Rote Front gleich liebe Bürger; der gedulde Aufwand des Staates für die Durchführung der polizeilichen Schutzmaßnahmen bei kommunikativen und bei rechtseradikalen Veranstaltungen ist ein außerordentlich großer. Für die Polizeibeamten bedeuten solche Veranstaltungen jeweils zwei- und dreifachen Dienst. Würden bei derartigen Veranstaltungen die Kennerinnen fortbleiben, so daß es die Polizei nur noch mit den aktiv Beteiligten zu tun hätte, dann läge die Situation sehr viel einfacher.

Es ist überhaupt das betrübliche Kapitel unserer Zeit, daß im politischen Leben der Haß und die Unzufriedenheit Organe feiern. Wie man nur immer die Anwendung von Ausnahmemaßnahmen gegen den politischen Gegner fordern mag, so doch, wenn solche dann in der Tat erfolgt, sofort wieder mit der durchaus richtigen Behauptung argumentiert wird, es müsse um ein Staatswesen schlecht bestellt sein, wenn es sich ohne Ausnahmemaßnahmen nicht behaupten könne.

Wer die Schwierigkeiten für die Polizei, aufgeputzten Menschenmassen gegenüber, kennt, der wird umgesehen müssen, daß es bei Zusammenkünften der hier in Frage kommenden Art ohne Unbilligkeiten und kleinere Verluste gar nicht abgehen kann. Erweiterte und beidseitige Beschränkungen der Beamten sind bei solchen Anlässen an der Tagesordnung. So wenig aber sonst im Leben Einzelschreitungen ein Maßstab für die Beurteilung der Gesamtlage sein können, ebensowenig dürfen solche auch in diesem Falle die Grundlage für ein Werturteil über das Gesamtverhalten der Polizei sein.

Auch ein Reichsbannermann

In der gestrigen Ausgabe des Badischen Beobachters äußert sich ein junger Zentrumsmann, der angeblich dem Reichsbanner angehört, über das Reichsbanner im Gegensatz zum österreichischen Schubund und über die Vorzüge am vergangenen Sonntag in Wiener-Neustadt. Der junge Zentrumsmann ist auf den österreichischen Schubund terroristisch schlecht zu sprechen, den er als „Garde des vielfach terroristischen Aufstanzismus“ bezeichnet. Er meint weiter, der 7. Oktober sei für den Schubund und die österreichische Sozialdemokratie in Wirklichkeit eine große Niederlage gewesen. Gestalt habe am Sonntag in Wiener-Neustadt die Sozialregierung und „ihre flotten Bundesjuden“. Und wörtlich: „Die Heimwehr hat sich am 7. Oktober durchgesetzt, einfach, kräftig und fröhlich, ohne Stahlhelm- und Spontantum, wie der österreichische Schubund“. Von den österreichischen Heimwehren ist der junge Zentrumsmann und angebliche Reichsbannermann so entsetzt, daß er im Badischen Beobachter das Reichsbanner auffordert, den österr. Heimwehren beizutreten die Hand zu reichen. Unsere wirklichen Reichsbannerkameraden werden ein bißchen hart verwundet aufschauen, wenn ihnen ein „Kamerad“ einen solchen Ratsschlag gibt. Die österreichischen Heimwehren werden finanziert von einem in politischer, kultureller u. sozialer Beziehung reaktionären Unternehmern und sie werden geführt von dem deutschen Kapistten, Major Pahl. Der junge Mann des Badischen Beobachters mag ein tüchtiger Zentrumsmann sein, aber vom wirklichen Geiste des Reichsbanners ist er völlig unberührt. Wir raten ihm, solche Gedanken und Aufstellungen, wie er sie im Badischen Beobachter ausspricht, einmal in einer Mitgliederversammlung auszusprechen, dann wird er erfahren, wie die Reichsbannerkameraden, die mit Herz und Seele, Leib und Leben, der Reichsbannerbewegung und dem großartigen republikanisch-demokratischen Ziele dienen über ihn und seine Gesinnung denken.

Für die Landtagswahl 1929 hat die Deutsche Volkspartei für den Wahlkreis Mannheim-Weinheim den bisherigen Abgeordneten Heinrich Brünner aufgestellt.

Volkswirtschaft

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hielt in Ulm eine Landtagungsversammlung für Württemberg ab, wobei in einer Entschließung neben Forderungen hinsichtlich der Personalwirtschaft, verlangt wurde, die Eisenbahn aus dem Finanznetze internationaler Verträge zu befreien, sie wieder der geistlichen Verwaltung des Reiches zu unterstellen, die Reparationsverpflichtungen wesentlich herabzumindern, und die bestehenden Zahlungsverpflichtungen der Reichsbahn auf Kosten des Reiches zu übernehmen.

Kraftfahrer aus Holz. Die schon seit längerer Zeit bekannnten Versuche, aus Holz Kohleäquivalente durch ein chemisches Wege zu produzieren, werden nunmehr praktisch fortgesetzt durch die Holzindustrie in der in Heisterberg mit einem Aktienkapital von 200 000 RM. gegründet wurde. Der Aufsichtsrat besteht aus Generaldirektor Dr. Friedrich Bertaus, Heidelberg, als Vorsitzenden, R. A. Dr. Fritz Ding, Mannheim, Dr. James G. Calder, London. Vorstand der Gesellschaft ist Dr. Ing. J. A. Dauter, Haag (Holland).

Furchbarkeit. Es hatte keinen Sinn, diesem Schicksal nachzukommen. Und dennoch: jene Frau? hatte sie ihn verlassen? liebte sie ihn, ahnte sie? oder war sie selbst gestorben, und ohne sie war sein Dasein ein nutzloses Ding...?

Jetzt ist es Winter, Schnee liegt auf der Bank, aber nicht darauf ist es, daß ich nie mehr auf ihr sitzen mag. Seit der Toten auf ihr gelegen, fürchte ich mich vor ihr. So, als ob ich, wenn ich noch einmal auf ihr rühle, leicht auf ihr liegen müßte, auch die Kugel im Herzen, auch die Augen blind für die ewige Schönheit der so jähgarnen Welt...

Theater und Musik

Badisches Landestheater

I. Volksfonie-Konzert.

Die Festhalle konnte am Montagabend nicht alle Hörer fassen, die sich auf „Die Schöpfung“ freuten. Das Schiller-Dauidns-Orchester in besonderer Gunst beim Konzertpublikum. Man hat es als eine „liebliche Materie“ der Beschäftigung in Tönen genannt. Die Wiener waren ganz entzückt über ihren „Musik-Moses“. Wir sind heute etwas gemäßigter im Urteil geworden. Unsere Modernen wissen das Chaos musikalisch charakteristischer, der Zeit entsprechende darzustellen. Die beschauliche Art, mit der Dandl illustrierte, ist es, die uns reine Freude bereitet, die uns erheitert, die uns den Alltag vergessen läßt. Die Literatur ist schrecklich arm an wertvollen deutschen Dramen. Seit dem „Deutschen Requiem“ von Brahms, das allerdings zu den biblischen Dramen zu zählen ist, hat dieses Chor, die Solisten, das Orchester haben mit fastlicher Singart, ihre Saiten gestimmt, die Leiter ergriffen und den Lobgesang erschallen lassen“. Vielleicht hat Dandl es nicht immer mit dem theatralischen Akt gewinnlich, mit dem etwas überhöhten Stillschubtempo, wie es durch Generaldirektor Krips an manchen Abenden durchgeführt wurde. Diese Kubati brachten Farbe und Leben, es sind Konzeptionen an die Zeitgenossen. Mary u. Ernst war im ihrem Element. Sie schmückte da und dort noch mit kleinen Trübseln, die sie ganz bravourös schlug. Ausgesprochen dissoniert war auch Herr Krippl, der mit großer Sicherheit den ersten Ton beibrachte. Franz Schupfer hat sich anheimelnd von seiner Indisposition noch nicht erholt. Er war oft in dem großen Raum nicht zu hören. Das Publikum kaufte andächtig der Wertebewertung des leicht fahigen Wertes. Die Stellen der Schöpfung, die Empfindenswerte in sich bergen, gelangen Herrn Krips und allen, die am Werke waren, vorzüglich.

Die Bank

Von Kurt Münzer.

Ja, nun ist es Winter geworden. Aber läge auch nicht Schnee auf ihr oder glänzte sie auch nicht noch und fast vom Regen; nie mehr wollte ich auf ihr sitzen, meiner lieben Sommerbank, der armen verwitterten Bank am Rande des Tiergartens!

Ich passierte sie täglich, morgens um acht, abends gegen sechs. Und bei dieser Rückkehr aus der Stadt, müde von den schweren Rechnungsbüchern, den vielen Menschen, vom Lärm der Straßen, luthunartig nach dem Staub und der stehenden Glut der Stadt, bei meiner Heimkehr also pflegte ich immer da ein wenig zu sitzen, zu veratmen, in duftendem Schatten den Tag zu verweilen und in den Abend hineinzuatmen...

Sie fand abends, die Bank, stille, vornehme Straßen standen ihr gegenüber mit spindeldünnen Fenstern, mit Dienern und lautlosen Autos. Manchmal, abends, sah eine Hausbesorgerin da, ein Chauffeur mit einem Stubenmädchen, selten eine Gouvernante mit Kindern. Sie hatten ihre Köpfe hinter den Willen und brauchten die Kinder nicht auf öffentliche Bänke zu schicken.

Um so besser. Immer war es still da, Vögel sangen, anfangs Mai sogar eine Nachtigall, dann eine herzliche Drossel. Ich sah manche lange Frühlingsnacht dort und lauschte der süßen Musik des Lebens im Dunkel, mir war, ich hörte noch den sanften Reigen der Sterne und das melodische Geigen des Winds. Die Erde duftete auert im Jahr, denn das Gras, dann die junge Baumbüchse, im Juni kam Blumenduft aus den Willenärten, manchmal, nachts, war die Luft schwer von Rosen, man trant sie wie versauerten Wein.

Di aber mühte ich an meiner Bank vorübergehen, denn ich bin ein schambatter und diskreter Mensch, und es sah ein Liebespaar auf ihr... Durfte ich es hören?...

Ich ging vorbei, drüben auf der anderen Seite. Ich beneidete ihn, den jungen hübschen Mann, der netzte wurde und selbst liebte. Ich sah den sätzlich vereinten Schatten im Voksett, ein Paulbaum blühte und duftete wie das Land der Liebe, wie ein seltsames Insekt unter Sternen und Mond.

Bismarck schlief im Sommer, ein Mensch auf dieser Bank. Ich setzte mich ihm still zu Füßen, und von den Träumen des Ohndahlosen ging leise unheimliche Beklemmung auf mich über. Ich stiedte ihm etwas Geld in die Tasche, daß er den neuen Tag mit Frohsinn begann. Und dann wieder ging ich, ohne zu ruhen, an der Bank vorbei, wenn ein Einsamer darauf sah, ein Alleinlebender wie ich. Denn ich weiß, diese fünf ich Geliebten leiden noch unter Mitleid und Nähe. Wenn sie einmal sterben müssen, haben sie nichts mehr zu verlassen; denn alles hat sie schon verlassen.

Alle Frauen veratmeten oft in der Abendstunde auf meiner Bank vom gelagten Tage. Mit denen sprach ich ein Wort und hörte von einem Schicksal. Sie waren so dankbar, wenn ich sie freundlich anlächelte. Hunde und Arme können im Menschenbild lesen.

Ah, wie schön waren die Sommernächte, die ich auf der geliebten Bank sah, verließ. Es wiperte in den Wipfeln, das Gras rauschte. Einmal kam ein Spiel an mir vorbei, ein junges Hühnerküken, ein Tierchen, er riefte sich vor einem Bienenstock, ein junges Hühnerküken, ein Tierchen, er riefte sich vor einem Bienenstock, ein junges Hühnerküken, ein Tierchen, er riefte sich vor einem Bienenstock...

In diesen heißen Monaten kam ich schon um fünf Uhr aus der Stadt heim, und da fand ich öfter auf der Bank eine junge Frau, Mitte Zwanzig, und einen Mann unbekanntem Alters, der wohl ein Künstler war. Wirklich hatte er einmal einen Geigenkasten bei sich. Ich hörte sie nie, denn ich sah sie liebten sich, sie waren unglücklich in ihrer Liebe, sie waren so schwach, ein Schicksal zu bekämpfen. Sie waren nicht Mann und Frau, sie gehörte einem anderen, aber sie liebten sich. Das ahnte ich, ich streifte sie kaum mit einem Blick. Nie sah ich sie miteinander reden, aber sie haben Sand in Hand. Kebrte ich dann nachts zur Bank wieder, schämte mir noch immer der Welt melancholischer Leidenschaft sie zu umschweben, ich wurde selbst grandios traurig, bitter fühlte es in mir hoch. Ah, wieviel schöner ist es doch, zu weinen zu leiden, als allein unglücklich zu sein!

Es kam auch vor, daß ich erschrak, wenn ich nachts der Bank mich näherte. Grelles Lachen und Kreischen klang von ihr, ein Mädchen aus der Stadt hatte sich dahin verirrt und entweilte den Tränen des Weines. Einmal hatte ich ein Betrunkener auf ihr, einmal war ein Mädchenhaushauf auf ihr liegen geblieben, eine Bettlerin, einmal ein Reklamendämon mit Gebilden von Eisenstoffs.

Und dann kam der Herbst, und all sein Zauber umströmte die Bank. Golden und rötlich saßen die Blätter auf sie, herbe Düfte umwölften sie, fröhlerte schon am Abend. Und in einer Nacht, ich setzte aus einem Konzert heim, da war es, daß ein Lohr auf ihr lag, in einer wild flümmenden Rosenbernaht, die die letzten Blätter vom Boden riss...

Er hatte sich in die Brust geschossen, er war schon tot, seine erschrockenen Augen empfinden blind das Licht des gegenwärtigen Mondes, und es war der Liebende, der Mann mit der Geige...

Ich setzte mich zu dem Toten, ich herübte seine eilige Hand, ich dachte Unausprechliches und empfand Gott in aller Ferneheit und

Gewerkschaftsbewegung

Aus der Rauch- und Schnupftabakindustrie

Am 31. Oktober läuft der am 1. Dezember 1924 in Kraft getretene Reichstarif ab. Während dieser Zeit haben wohl einige Lohnregelungen stattgefunden, die meistens nicht in freier Vereinbarung zustande kamen, sondern das Reichsarbeitsministerium als Schlichter einwirkte. Diese Tatsache beweist, daß auch die Rauch- und Schnupftabakfabrikanten nicht geneigt waren, den berechtigten Wünschen ihrer Arbeiterschaft zu entsprechen. Am 4. Januar 1927 hat immer das Reichsarbeitsministerium als Schlichter eingreifen müssen.

Was ist nun seit dieser Zeit für die Arbeiterschaft dabei herausgekommen? Um die heutige Lage der Arbeiterschaft zu erfassen, notwendig, diesen Rückblick zu werfen. Am 4. Januar ein Schiedsgericht, das die bestehenden Löhne bis zum 1. März 1927 erneuerte. Am 5. April erneuertes Schiedsgericht, das die Löhne um ganze 2 Pros. erhöhte. Am 8. Juni ein Schiedsgericht über die bestehende Arbeitszeit bis zum 31. Oktober 1928 festlegte. Erst am 22. November 1927 erfolgte ein Schiedsgericht, das eine Erhöhung der Löhne vom 31. Oktober 1927 brachte. Daß durch diese ganzen Lohnregelungen eine Gärung innerhalb der Arbeiterschaft platz greifen mußte, ist sehr leicht erklärlich in Anbetracht der allgemeinen Teuerung.

Die organisierten Rauch- und Schnupftabakarbeiter haben nun in einer Vorlage ihre Forderungen dem Arbeitgeberverband unterbreitet, dahingehend, daß einmal generell alle Löhne um 12 Pros. erhöht werden sollen, außerdem der Urlaub bei längerer Beschäftigung auf 12 Tage. Die erste Überstunde soll statt mit 15 Pros. mit 25 Pros. Zuschlag bezahlt werden. Ebenso werden weiterer Alters- und Ortszulagen gewünscht, einige Orte sollen besonders bevorzugt werden. Diese Forderungen müssen als sehr begehrt zu beschreiben werden, in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse anderer Berufe.

Die Arbeitgeber in der Rauch- und Schnupftabakindustrie sind auch ganz in der Lage, diesen berechtigten Wünschen ihrer Arbeiterschaft vollumfänglich zu entsprechen, wenn sie nur wollen. Die übrige organisierte Arbeiterschaft und Angestellten, die als Hauptabnehmer dieser Tabakfabrikate in Betracht kommt, hat ein großes Interesse daran, wie es ihren Arbeitsbrüdern in der Tabakindustrie geht. Deshalb bringen sie auch den am 12. Oktober in Heidelberg stattfindenden Lohn- und Tarifverhandlungen für die deutsche Rauch- und Schnupftabakindustrie ein großes Interesse entgegen. Es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß es im beiderseitigen Interesse zu einer vernünftigen Verständigung zwischen den Tarifvertragsparteien kommt. Immerhin ist es beiläufig zu sagen, daß die Arbeitgeber niemals es noch nicht gelassen ist, sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband sofort anzuschließen. Denn der letzte Kampf wird auch diese Regelung nicht sein.

Der Streik der Werftarbeiter an der Wasserfront

Der Streik der Werftarbeiter an der Wasserfront ist voraussichtlich von längerer Dauer sein. Die Werftarbeiter haben sich bereits auf eine lange Streikdauer eingestellt und ihre Kampffront so fest wie möglich geschlossen. Streikbrecher sind keine vorhanden. Die Stimmung unter der Arbeiterschaft ist gut. Nur die Postenarbeiter werden vernachlässigt. Insgesamt streiken 55 000 Arbeiter; davon entfallen auf Hamburg 10 000 und auf Kiel 13 000. Die Streikenden halten mit eiserner Willensfestigkeit an ihren Forderungen: Erhöhung des Stundenlohnes von 8 Ps. auf 1 Mk. und Verkürzung der Arbeitszeit von 32 auf 28 Stunden.

Die Kommunisten glauben den Streik für ihr Volkswort auszuüben zu können. Sie stellen jedoch mit ihrem Verhalten am Streik ihr Parteiprogramm zu fassen, bei den Werftarbeitern nicht ab. Sie betonen zu deutlich durchblicken lassen, daß für sie nicht die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Kern des Kampfes sind. Am liebsten hat die Sozialdemokratie die Aufgabe unter der Werftarbeiterfront großes Aufsehen erregt und die Kommunisten um jeden Kredit gebracht. Die Sechsstundenarbeiter sind nicht organisiert. Ihre Organisation läßt sich in ihren Maßnahmen nicht von den Kommunisten beeinflussen. Kommunisten anerkannt sind vor allem die Unorganisierten. Auch die große Liebe der Kommunisten für diese Elemente, die immer nur ernten wollen, wo sie nicht säen haben. Für diese Leute spielen die Kommunisten die Sachwalter. Sie fordern, daß die Werkschlichter auch den Unorganisierten die Streikunterstützung zahlen soll. Daß damit faktisch die Organisation total gelähmt würde, ist den großen kommunistischen Gewerkschaftsleitungen natürlich völlig schamlos, nicht schamlos aber den Werftarbeitern, die durch ihre Beiträge und ihre Opfer die Organisation aufgebaut haben.

Der Schiedspruch für den niederschlesischen Bergbau abgelehnt

Der Schiedspruch für den niederschlesischen Bergbau abgelehnt. In Waldenburg, 9. Oktober (Eig. Dr.). Die am Dienstag in Waldenburg verhandelten Vertreter der Arbeiter und des niederschlesischen Steinkohlentreibers nahmen nach Kenntnisnahme des gefällten Schiedspruches vom 8. Oktober zu dem Stand der Lohnbewegung folgende Entschlüsse an: Die am 1. Oktober 1928 vorerlebene Lohnerhöhung entspricht in keiner Weise den Forderungen und bringt nur in bescheidenem Maße eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter. Vor allem aber fehlt es in dem Schiedspruch an einer bindenden Erklärung der Arbeitgeber darüber, daß der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt und Schadensersatz für Kontaktbruch nicht in Abzug gebracht wird. Ohne eine entsprechende Regelung dieser Frage ist eine Beendigung des Kampfes überhaupt nicht denkbar. Die Konferenz ist nicht dazu bereit, den Schiedspruch anzunehmen und fordert die Beteiligten auf, erneut und geschlossen den Kampf weiterzuführen bis die Streitfragen in zufriedenstellender Weise geregelt sind. Wie wir erfahren, haben die Unternehmer den Schiedspruch ebenfalls abgelehnt.

Soziale Rundschau

Tagung des Landesverbandes für Sänglings- und Kleinkinderfürsorge

Der Bruchsal tagte am Sonntag, 7. September die Landesversammlung des Badischen Landesverbandes für Sänglings- und Kleinkinderfürsorge. Nach der Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Hecht, erfolgte die besondere Begrüßung der Vertreter. Einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Landesverbandes erstattete die Führerin Erta Schwörer, woraus eine lehrreiche Arbeit ersichtlich war. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen des Landesverbandes 61 020, die Ausgaben 60 095 M. Das Reinerlöb betrug sich auf 11 964 M.

Sodann folgten zwei kurze aber klar gebaltene Referate. Dr. Weitzing, Referent für Gesundheitsfürsorge im Deutschen Caritasverband sprach über die Bedeutung des Geburtensidanges. Sodann sprach der Fürsorgearzt Dr. Kappes-Karlsruhe über die Lage und Wege einer hundertjährigen Volksbevölkerung. Hieran schloß sich eine kurze Aussprache und sodann die Kernaussage des großen Beschlusses des Verbandes. Damit war gegen 1/2 Uhr die Tagung im Gasthaus „Zum Wolf“. Am Nachmittag wurden die hiesigen Fürsorgeeinrichtungen besichtigt, sowie die Ausstellung „Mutter und Kind“.

Oberkirch. Die vom Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands (Gauleitung Baden) am Samstag, den 6. Oktober, nachmittags einberufene öffentliche Inhabendenversammlung im Gasthaus zum „Wolfen“ hier, war sehr gut besucht. Der Referent, Herr Walter aus Lahr, belehrte in längeren Ausführungen die Anwesenden über den Zweck und die Ziele des Zentralverbandes und zeigte an Hand von Beispielen, wie notwendig es ist, daß sich alle Invaliden, Unfallrentner, Witwen und Waisenrentempfänger ihrer Interessenorganisation anschließen. Gerade die Arbeitslosen werden heute noch als eine

Schicht in der Bevölkerung betrachtet, die, nachdem ihre Kräfte verbraucht sind, und im Arbeitsprozeß nicht mehr mitwirken können, man ihnen nur soviel zum Leben gewähren will, was nur zum allernotwendigsten ausreicht. Wir dagegen erklären aber, daß die Arbeitslosen in ihren gesunden Tagen ihre Arbeitskraft dem Staate und der Gesellschaft zur Verfügung gestellt haben und daß dann aber auch der Staat und die Gesellschaft die ständige Pflicht hat, den Arbeitslosen, die schuldlos an ihrem Los sind, in ausreichender Weise Renten zu gewähren, damit dieselben einermäßig damit ein anständiges Leben führen können. Dieses Ziel kann aber nur durch eine große und geschlossene Organisation, wie es der Zentralverband ist, erreicht werden, und dieses Ziel wird um so früher erreicht, wenn alle Rentempfänger das einsehen und sich dem Zentralverband anschließen. Das haben auch die Anwesenden eingesehen, denn nach dem Referat und der Aussprache wurde einstimmig beschlossen, auch in Oberkirch eine Ortsgruppe des Zentralverbandes zu gründen, dem gleich eine größere Anzahl Anwesender als Mitglieder beitreten. Die Wahl der vorläufigen Vorstandsmittelglieder fiel auf die Herren: Franz Kerstgens, Oberkirch, Grenzstr. 7, als Vorsitzender und Karl Schrempf, Oberkirch, Hauptstr. 14 als Kassierer. Beide Herren sind jederzeit gerne bereit, nähere Auskunft zu erteilen und Neuanmeldungen entgegen zu nehmen. Der Zentralverband ist politisch und konfessionell vollständig neutral und ist uns jedermann willkommen, der mitteilen will, die Lage der Rentempfänger zu verbessern. Der Zentralverband gewährt seinen Mitgliedern bei einem geringen Monatsbeitrag vollständig freien Beitritt und Rechtshilfe in allen Rentenangelegenheiten. Invaliden, Witwen, Unfall- und Waisenrentner von Oberkirch, auch ihr seid dazu berufen mitzuwirken, eure Lage zu verbessern und könnt das erfolgreich tun, wenn ihr euch der neugegründeten Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands als Mitglied anschließt.

Was wir schufen!

Ein Film vom Schaffen der Sozialdemokratie, von ihrer Arbeit und ihren Erfolgen für das werktätige Volk in Stadt und Land

Im Anfang war das Wort!

Sozialistengesetz — ein schreckensvolles, aber auch erhebendes Wort. Der Film zeigt in packenden Bildern Kämpfe, Leiden und Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung.

Zur Erinnerung an das Sozialistengesetz

Der Film läuft am Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr im Konzerthaus. Der Eintritt beträgt 30 Pfg. Eintrittskarten sind bei den Vertrauensleuten und den Kassierern der Partei, sowie in der Buchhandlung des Volksfreund und im Zigarrengeschäft Fr. Töpfer, Kriegsstraße 3a, zu haben.

Von den Kathäusern

Gemeinderatsführung in Selbach.

In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde folgendes beschlossen: 1. Bezüglich des Gelüdes des Musikvereins wegen Erteilung einer Konzession auf dem Sportplatz soll abgemacht werden bis sich der Musikverein mit den anderen Vereinen geeinigt hat. Auch sollen die Schulturngeräte in der Hütte untergebracht werden. 2. Ein Antrag auf Abtretung von Gemeindeeigentum zu einer Einfahrt im Hohlengrund wird davon abhängig gemacht, daß andere Grundstückeigentümer die Einfahrt auch benutzen dürfen. 3. Es sollen Kreise über freibeste Kartoffeln eingeholt werden. 4. Der Sanitätskolonne Gernsbach wird ein Betrag zugelaßt. 5. Von dem Bericht über die Rentabilität der Kraftpostlinie wurde Kenntnis genommen.

Gerichtszeitung

Berurteilter Kriegsgewinnler

Das Große Schöffengericht Mannheim verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Kriegsgewinnler Heinrich Pieser wegen einfachen Bankrotts und Beginntausch zu 3000 M Geldstrafe, von denen 2000 M durch die Unterjudenschaft abgezogen sind. Im Unvermögensfalle tritt an die Stelle der restlichen Geldstrafe ein Monat Gefängnis. Pieser, dem am Schluß der Inhaftation eine große Anzahl schöner Bänder in Mannheim und Ludwigsburg gehörten, war der Frau des durch Krieg und Inflation emporgekommenen Kaufmanns. Der Bekleidende hatte in der Begründung u. a., daß dem Angeklagten kein Weg zu schlecht gewesen sei, seine schändliche Gewinnsucht zu befrichtigen.

Chefredakteur: Georg Schöpslin. Verantwortlich: Polit. Redaktionsrat. Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten: E. Gräbe, Baum; Bad. Landtag, Gemeindefachliches, Aus der Partei, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durian, Gerichtszeitung, Neuesten, Frauenbeilage: Hermann Winter; Karlsruhe: Chronik, Gemeindefachlich, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Quartett, Heimat und Wandern, Briefkasten: Josef Eisele. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Schmittsche Wohnstatt in Karlsruhe in Baden Druck u. Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G.m.b.H. Karlsruhe.

Einiges aus dem wichtigsten Gebiet der Pflege und Reinigung der Kinderwäsche.

Bei der Pflege des Kindes wird häufig aus Unkenntnis ein grundlegendes Fehler gemacht. Das Kind setzt eine unerklärliche Unruhe und es treten Rötungen der empfindlichen Haut, in form Ausschläge auf. Unrichtiges Waschen seiner Sachen trägt hierzu um die Schuld. Die junge Mutter kann dies ihrem liebsten Kind ersparen, wenn sie beim täglichen Waschen der Kinderwäsche scharfe, unreine Waschmittel meidet. Viele Waschmittel enthalten Bestandteile, die infolge ihres Sodagehaltes, ihrer scharfen bleichenden Wirkung Wolle und andere Gewebe rauh machen und verfilzen. Dadurch wird die überaus zarte Haut des Kindes gereizt und rötet sich. Bleichende, pulverförmige Waschmittel enthalten gewöhnlich auch Wasserlauge; dieses besteht aus scharfen unästhetischen Alkalischen, die im Gewebe haften und es hart und harsch machen. Die Kleidung des Kindes soll aber locker, weich und rein sein. So schreibt Dr. Meyer-Dellus, Facharzt für Kinderkrankheiten, in Hamburg:

Bei aller Sorge um das Kind wird oft übersehen, seine Wäsche rein, weich und locker zu halten. Alles, was mit der zarten Kinderhaut in Berührung kommt, sollte nur mit einer garantiert reinen, milden Seife gewaschen werden; man wäscht am besten eine anerkannt gute Seife in Pflöckenform, weil diese sich am vollkommensten löst und dabei das die Haut bedrückende Keilen vermindert wird. Neigungen und Ausschläge der Haut bilden oft den Ausgangspunkt für bedenklichere Erkrankungen und Infektionen, die bei entsprechend sorgfältiger Pflege der Kinderwäsche vermieden werden können.

Eine Seife in Pflöckenform, die den ärztlichen Anforderungen voll entspricht, steht der jungen Mutter in den bekannten Vor-Seifenlöden zur Verfügung. Sie werden von der Zentral-Gesellschaft Mannheim, nach bestem Verlangen aus den allerbesten, reinsten Grundstoffen herzustellen und lösen sich schnell und vollkommen. Der leuchtend milchige Schaum erhält Wolle und alle anderen Gewebe weich und locker und macht sie außerdem zuverlässig feimfrei.

es gibt leute die manches noch nicht wissen!



Da haben wir z. B. die Dame, die nicht bemerkte, daß sich die Mode geändert hat.

den Herrn, der noch nichts vom Auto weiß.

oder den Mann, der die „Oberst“ nicht kennt.

Oberst

(und kostet nur 5g!)

Industrie-Rundschau



FELSBIER
Ist das Bier des
KENNERS



Wurstfabrik J. Chr. Sinn

Telephon 18 Weingarten Telephon 18
Marktplatz Karlsruhe, Alter Bahnhof (am Deutmal)

Sämtliche Wurst- und geräucherte Fleischwaren
Jeden Donnerstag und Samstag von 9 Uhr ab frisch
gekochte Rippchen u. Knöchel / Hausmacher-Bratwurst

Tapeten, Linoleum, Gummi

verlegt und liefert zu billigen Preisen

Fritz Merkel,
Groß- und Kleinhandel

Kreuzstraße 25 * Telephon 2586

Mette & Keule

Baumaterialien
Karlsruhe-Beiertheim
Tel. 5419 / Maria-Meyerstraße 30

Siegelei-Erzeugnisse
Doppeltals, Strangals und Alberschwanzsiegel
naturrot u. engobiert / Dachsteine-Gondole / Lager
in Zement, Kalk, Schwemmsteine, Tonrohre etc.

Färberei Printz

A.-G.

Chemisches Reinigungswerk / Wäscherei
Plissieranstalt

Karlsruhe, Ettlingerstraße 65-67

Telephon 4507 und 4508



Annahmestellen überall

Julius Graf & Cie., G. m. b. H.

Baumaterialien-Großhandlung / Karlsruhe
Grünwinkler Straße 6 Telephon 6926-6927

Alle Sorten Baustoffe, Dyckerhoff-Zement, Wieslocher
Dachziegel, Hordis, feuerfeste und Chamotte-Steine,
Asphalt und Dachpappen usw. Steinzeugröhren, Zement-
röhren, alle Kanalisations-Artikel. — Ausführung von
Plattenarbeiten, alle Sorten Boden- und Wandplatten für
Hausskäre, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühl-
anlagen, Fabriken, Kirchen und Schulen

Milch-Zentrale G. m. b. H.

Baden-Baden

Trinkt mehr Milch
Esst Yoghurt

Otto Wiebelt

BETON / EISENBETONBAU

Telephon 5922 Karlsruhe Karlstraße 83

Kammerofen-Brechkok

des Gaswerks Karlsruhe

ist geeignet für Hausbrand, Zentralhei-
zungen u. Industrie. Er ist billig u. wirt-
schaftlich i. Gebrauch. Seine Wirtschaft-
lichkeit ist erprobt. Anfragen an Koks-
verkaufsstelle des Städtischen Gaswerks,
Karlsruhe / Telephon Nr. 5350-5356.



Trinkt jahrein, jahraus
Das gute Bier vom Hofbrauhaus!

Hofbrauhaus Naiz, Kasloff

BADISCHE BANK

Hinterlegungsstelle für Mündervermögen

MANNHEIM

KARLSRUHE

Städtische Sparkasse

Bretten

Führung von Spareinlage-,
Giro-, Scheck- und Kontokorrent-Konten / Offene
Depots / Schließfächer
Zeitgemäße Verzinsung

BUCHLEITNER & GROS

Friedenstraße 5 Telephon 6637 u. 6638 Friedenstraße 5

Werkstätte für Dekorationsmalerei,
Firmenschilder, Schleiflackierungen,
Fassadenanstriche

Verlangen Sie in allen ein-
schlägigen Geschäften nur

Badenia-Schmalz

von Albert Schneider A. G.

Karlsruhe - Mühlburg
Telephon 4540 u. 4541

KAUFT HAID & NEU-NÄHMASCHINEN

SIE VEREINEN 70 JÄHRIGE ZUSAMMENARBEIT VON JNGENIEUREN u. ARBEITERN
UND SIND GEGEN GERINGE ANZAHLUNG U.BEQUEME MONATSRATEN ZU HABEN

Verkaufsstelle: Wilhelm Jetter, Kaiserstraße 110



Carl T. Herrmann & Co.

Bank
Baden-Baden, Sonnensir. 8
Telephon 101 und 704

Besorgung aller
bankgeschäftlichen
Transaktionen

Städt. Sparkasse Durlach

Mündelschere öffentliche Anstalt
Reichsbankgironote Postsparkonto 1216 Karlsruhe
Jernsprecher 196, 197

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung.
Giro-, Scheck- und Kontokorrentverkehr — Gewährung von Dar-
lehen gegen Sicherheitsleistung — Beförderung langfristiger bank-
mäßigen Geschäfte

Kassenzunden: Samstags von 8-1/2 Uhr
In den übrigen Werktagen normitt. 8-1/2 Uhr
nachm. 1/2-1/6 Uhr

Kohlenhandelsgesellschaft Carl August Nieten & Co.

liefert alle Sorten

Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz

in bester Ware

Kaiserstraße 148 II Fernsprecher 5164-5165 und 5506

◀ **TRINKT SINNER BIER** ▶

Karlsruher Polizeibericht

Kleine Ursachen, große Wirkungen

Gestern Abend stante auf der Karlsruher Landstraße in der Gegend der Einmündung des Weinwegs ein bis jetzt unbekanntes, befestigtes und mit großer Geschwindigkeit fahrendes Kraftfahrzeug...

Paßt auf eure Kinder auf!

Gestern nachmittag brachte ein Schloßer das vier Jahre alte Kind eines Händlers aus der Kronenstraße auf die Volkswache in der Karl-Friedrich-Straße...

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Die vom Atlantik herkommenden Zyklogen zeigen jetzt südlicher als in der letzten Zeit, womit für uns ein Abschnitt veränderlicher Witterung eingeleitet ist...

Vorläufige Witterung für Donnerstag, 11. Oktober: Wolkig, mild, streifenweise Niederschläge.

Wasserstand des Rheins

Basel 16, Gef. 5; Schaffhausen 75, Gef. 5; Rehl 199, Gef. 1; Maxau 359, Gef. 1; Mannheim 227, Gef. 4; Coub 136, Gef. 4 Zentim.

Aus der Stadt Durlach

Filmvorführung. Wir machen nochmals auf die am Samstag, 13. Oktober, abends 8 Uhr im „Lamm“ stattfindende Filmvorführung aufmerksam...

Kleine badische Chronik

Deftines. Die letzte Wädrige Stielochter des Waldhütters Hammer trat in einem Anfall von Schwermut ein Mädchen mit Nadel aus...

Dertrot (Kastell). Am Montag vormittag ereignete sich vor dem Gasthaus „Zur Blume“ hier ein Unfall. Ein Beamter der Firma Wieland u. Weber versuchte an einem Kanalsubstanzwerk vorbeizufahren...

Triebren. Der Nachtwächter Gustav Moser, der als Nachtwächter in der Jahresfabrik beschäftigt war und letzte Nacht noch Dienst tat...

Wittinnen. Auf einem Hofplatz machten Fabrikarbeiter während der Mittagspause mit einigen Knaben ihren Spaß...

Festketten. Im Zollanschlussgebiet zwischen Jekteten und Lottstetten rannte in den Abendstunden ein Reh in einen Kraftwagen hinein...

Freiburg. In den Weinorten des unteren Breisgans, von Eitenheim bis nach Emmendingen, scheint die Traubenlese fast überall beendet zu sein...

Rebinnen (Wodensee). Der Tourist Hans Raute stürzte am Sonntag vom Scheitelfels ab. Er war sofort tot...

Aus aller Welt

Saargebiet und Reparationsfrage

In der Frage der Beteiligung des Saargebietes an den deutschen Reparationszahlungen nach Frankreich ist es jetzt zu einer Verständigung zwischen der deutschen und französischen Regierung gekommen...

Schiffstaber ermittelt. In Berlin ist ein Schiffstaber und Betrüger, bekannt als „Baron de Wöter-Rothschild“, ermittelt worden...

Übergeleiteter Helfert von einem Kameraden ermordet? Nach Mitteilung des Ostpreussischen Volksboten ist unter dem dringenden Verdacht, den Übergeleiteten Helfert in Neblitz bei Potsdam ermordet zu haben, der Kamerad des Ermordeten, Gumbert, verhaftet worden...

Das neue Fernbeben. Das Observatorium Uccle in London hat das von anderen Erdbebenwarten gemeldete Fernbeben um 3.13 Uhr ebenfalls registriert...

Sturz vom Volksträger. In Neupark spielte sich in einem der größten Hotels ein schreckliches Drama ab. Eine Dame stürzte sich aus dem Fenster des 12. Stockwerkes auf die Straße...

Die Mutter vergiftet. Die Breslauer Kriminalpolizei hat den 46 Jahre alten Landwirt Josef Giesner aus Gurem im Kreise Wohlau und seine 78 jährige Mutter wegen Giftmordes verhaftet...

Der „vertrauensvolle“ Staatsanwalt. Im Berliner Kommando-Betrugsprozess wurde unter großer Spannung des Publikums der Angeklagte Staatsanwalt Dr. Jacoby vernommen...

Die Arbeitsgemeinschaft Schwaben-Borarlberg hatte in den letzten Tagen in Konstanz eine Zusammenkunft, wobei letztere einer Reihe Redner die Bedeutung der Anschließfrage gemüßwortet wurde...

Schwennungen in Baden. In Schtelingen oberhalb Nagold wurde der Gastwirt Gutekunst in seinem Schlafzimmer erschossen und mit einem Gift und einem Kasserolle schwer verletzt...

Herbstkonzert des Arbeitergefangenen Sängerbund Anielingen. Am Sonntag nachmittag fand hier das Herbstkonzert des Arbeitergefangenen Sängerbund unter Leitung des Chorleiters A. Behle statt...

Gemeindepolitik. Nachträge zur Bürgermeistereiwahl in Sandweiler. Bei dem am Sonntag, den 30. September stattgefundenen 3. Wahlgang sind die Wähler gestanden, es wurden 1105 Stimmen abgegeben...

Unschlag auf den D-Zug Berlin-Köln. In der Nacht zum Dienstag, zwischen 12 und 1 Uhr, fuhr der D-Zug Berlin-Köln zwischen Burg bei Magdeburg und Wald Detersbagen auf einen von unbekanntem Täter auf das Gleis gelegten Hemmhölz auf...

Ringinsul. In einem Städtchen der Schweiz kam dieser Tage eine junge hübsche Dame in eine Apotheke und fragte in etwas verlegener Weise nach einem Ringinsul...

Befrahte Gemeinheit. Das Münchener Schöffengericht verurteilte den 24jährigen fährlichen Werksleiter Meier wegen 19 Fällen von Amtsunterschlagungen zu 2 Jahren Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust...

Wittolungsvergiftung. In Neupark wurde etwa ein Dutzend beheimeter Schanzstellen angegraben, nachdem in kurzer Zeit 30 Todesfälle durch Wittolungsvergiftungen vorgekommen waren...

Bist Du es, Max? Dem B. L. berichtet man aus Genf: Die Geschichte könnte nach Boccaccio oder Balzac klingen und doch ist sie im Kanton Zürich passiert...

Schwaben-Borarlberg. Die Arbeitsgemeinschaft Schwaben-Borarlberg hatte in den letzten Tagen in Konstanz eine Zusammenkunft, wobei letztere einer Reihe Redner die Bedeutung der Anschließfrage gemüßwortet wurde...

Ständebuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Sterbefälle und Beerdigungsseiten. 8. Oktober: Luise Hermann, 65 Jahre alt, Iders, Privatier, Beerdigung am 10. Okt., 14 Uhr...

Sie hätten sich vor Schaden, wenn Sie Herr Bieleke, Maschinenmeister, Scheren, Rasiermesser und sämtliche sonstige Stadtmotoren in einem alten Spezialgeschäft kaufen...

Ständebuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Sterbefälle und Beerdigungsseiten. 8. Oktober: Luise Hermann, 65 Jahre alt, Iders, Privatier, Beerdigung am 10. Okt., 14 Uhr...

Sie hätten sich vor Schaden, wenn Sie Herr Bieleke, Maschinenmeister, Scheren, Rasiermesser und sämtliche sonstige Stadtmotoren in einem alten Spezialgeschäft kaufen...

